

"Eine echte Propagandaschule"¹

Die Planung und der Neubau der deutschen Schule in Kopenhagen 1940-44

Dr. phil. John T. Lauridsen, Leiter der Forschungsabteilung, Königliche Bibliothek Kopenhagen

Veröffentlicht in: "Magasin fra Det Kongelige Bibliotek", nr. 3, 2017

Die größten Neubauprojekte, die von der deutschen Besatzungsmacht in Dänemark 1940-45 durchgeführt worden, waren die militärischen Stellungen in ganz Dänemark, einschließlich der dazugehörigen großen Kommandobunker, Flugplätze und Barackenlager. Darüber hinaus war die deutsche Bautätigkeit in Dänemark bescheiden. Stattdessen wurden auf dänische Kosten Gebäude für die deutschen Behörden und für mit der Besatzungsmacht verbundene Organisationen und Einrichtungen angemietet, beschlagnahmt oder gekauft. So erhielt der Wehrmachtsbefehlshaber die Lille Amalienborg auf Østerbro in Kopenhagen und später das Silkeborg Bad als Hauptquartier, und der Reichsbevollmächtigte übernahm zusammen mit der deutschen Polizei nach und nach das gesamte Dagmarhus. Letztere übernahm ab April 1944 auch das Shell-Haus. Deutsche Einrichtungen wie das Deutsche Wissenschaftliche Institut (Øster Allé 29), die Nordische Gesellschaft (Kristianiagade 5) und die Auslandsorganisation der NSDAP (Deutsches Haus, Bergensgade 11) übernahmen ebenfalls Gebäude in Kopenhagen. Außerhalb der Hauptstadt nutzten die lokalen deutschen Behörden ebenfalls bestehende Gebäude, sei es für die Kommandanturen oder die deutsche Polizei. Obwohl die Schulen für die deutsche Minderheit in Südjütland nach April 1940 in größerem Umfang ausgebaut und neu errichtet wurden, was von der Besatzungsmacht mit dem Ziel unterstützt wurde, alle deutschgesinnten Kinder in deutsche Schulen zu bringen, stellte dies an sich keine Neuerung dar, sondern die Kulmination von Bemühungen, die schon vor dem 9. April 1940 eingeleitet wurden.² Anders verhält es sich mit dem Neubau der deutschen Schule in Kopenhagen, die die Sankt Petri Schule ersetzen sollte. Sie befand und befindet sich noch heute im Zentrum von Kopenhagen neben der Sankt Petri Kirche. Es handelt sich um ein deutsches Gebäude der Extraklasse, sowohl in Bezug auf die Größe als auch auf die Absichten dahinter. Trotzdem sind die konkreten Pläne nicht allgemein bekannt und ist in

der Forschung nicht im Katalog der kulturpolitischen Initiativen enthalten, für die die Besatzungsmacht in den ersten Jahren der Besatzung verantwortlich war.³ Dafür gibt es Gründe, die am Ende dieses Artikels erörtert werden, doch zunächst zur Vorgeschichte des Gebäudes, zu den Bauplänen und ihrer Realisierung.

Die Vorgeschichte

Die Sankt Petri Schule florierte nach der Machtergreifung Hitlers im Jahr 1933, und die Schulleitung strebte im Jahr 1936 die Anerkennung des Realschulabschlusses durch das Bildungsministerium in Berlin an, um mehr Schülerinnen und Schüler aus den reichsdeutschen Familien in Dänemark anzuziehen. Die Genehmigung wurde im selben Jahr erteilt, und daraus folgte, dass der Unterricht an der Schule von einem Beamten aus dem Deutschen Bildungsministerium überwacht und bewertet werden sollte. Dieser Beamte war Schulinspekteur und Ministerialrat Dr. Alfred Huhn Häuser, der als Schulinspekteur für alle Gymnasien in Deutschland zuständig war. Er besuchte die Schule im September 1936, ein Besuch, der sowohl positiv war als auch der Beginn einer engen Zusammenarbeit mit Schulleiter Fritz Maywald in den folgenden Jahren. Zu den Früchten dieser Zusammenarbeit gehörten zum einen Huhn Häusers Engagement für die pädagogische Arbeit der Schule, die Stärkung der deutschen Sprache, und zum anderen die Bemühungen um die Erweiterung der Schule um eine gymnasiale Oberstufe. Letzteres würde eine Aufstockung des Lehrpersonals erfordern, die Kosten erhöhen und Platzprobleme schaffen. Die Genehmigung zur Abiturprüfung wurde 1938 sowohl vom dänischen als auch vom deutschen Kultusministerium erteilt, und die Genehmigung löste einen staatlichen Zuschuss von dänischer Seite aus. Das Raumproblem war damit jedoch nicht gelöst, so dass die seit 1936 geführten Verhandlungen mit der Stadt Kopenhagen, der Schule ein geeignetes Grundstück *in der Nähe* der Sankt Petri Kirche zu verschaffen, konkreter wurden, aber zu keinem Ergebnis führten, obwohl das deutsche Außenministerium am 13. Januar 1938 die notwendigen Mittel für einen Umbau der Schule zur Verfügung stellte. An gutem Willen seitens der Stadt Kopenhagen mangelte es nicht, aber ein Grundstück mit der gewünschten Lage wurde nicht gefunden.⁴ Dies führte dazu, dass am 11. Juli 1939 die deutsche Gesandtschaft [damaliger Name der Botschaft] in Kopenhagen vorschlug, den Plan zum Wiederaufbau der alten Schule aufzugeben und stattdessen eine völlig neue Schule zu bauen, deren Kosten auf 722.000 Reichsmark veranschlagt wurden. Die Gesandtschaft rechtfertigte den Vorschlag damit, dass die Schule erst dann von den dänischen Behörden

anerkannt werden würde, wenn sie eine wesentlich größere Anzahl von Klassen erreicht hätte. Außerdem gäbe es den Vorteil, dass die Kirche nicht mehr Trägerin der Schule sein würde.⁵ Das deutsche Außenministerium antwortete am 20. November 1939 mit Hinweis auf die aktuelle politische Situation (der Weltkrieg war inzwischen ausgebrochen), dass das Bauvorhaben auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden müsste. Trotzdem bat der Gesandte Cecil von Renthe-Fink in einem Bericht vom 7. März 1940 eine weitere Beurteilung des Zustands der Gebäude der Sankt Petri Schule durch einen Sonderausschuss, bestehend aus Huhnhäuser und dem Kollegen Heckel. Dazu kam es zwar nicht, aber bei einem Besuch von Max Schäfer-Rümelin, Legationsrat im Auswärtigen Amt, in Kopenhagen wurde die Schulfrage mit der Gesandtschaft erörtert.⁶ Die Gesandtschaft gab folgende Gründe für den Bau einer neuen Schule an:

- 1) der unwürdige Zustand der alten Schulgebäude
- 2) die schlechte Lage der alten Schule
- 3) die Notwendigkeit eines Internats für die Kinder der Reichsdeutschen, die in der Provinz lebten
- 4) die Notwendigkeit, etwas zu tun, um die deutschen Kinder anzuziehen, die jetzt dänische Schulen besuchen, weil die Sankt Petri Schule für sie nicht attraktiv ist.

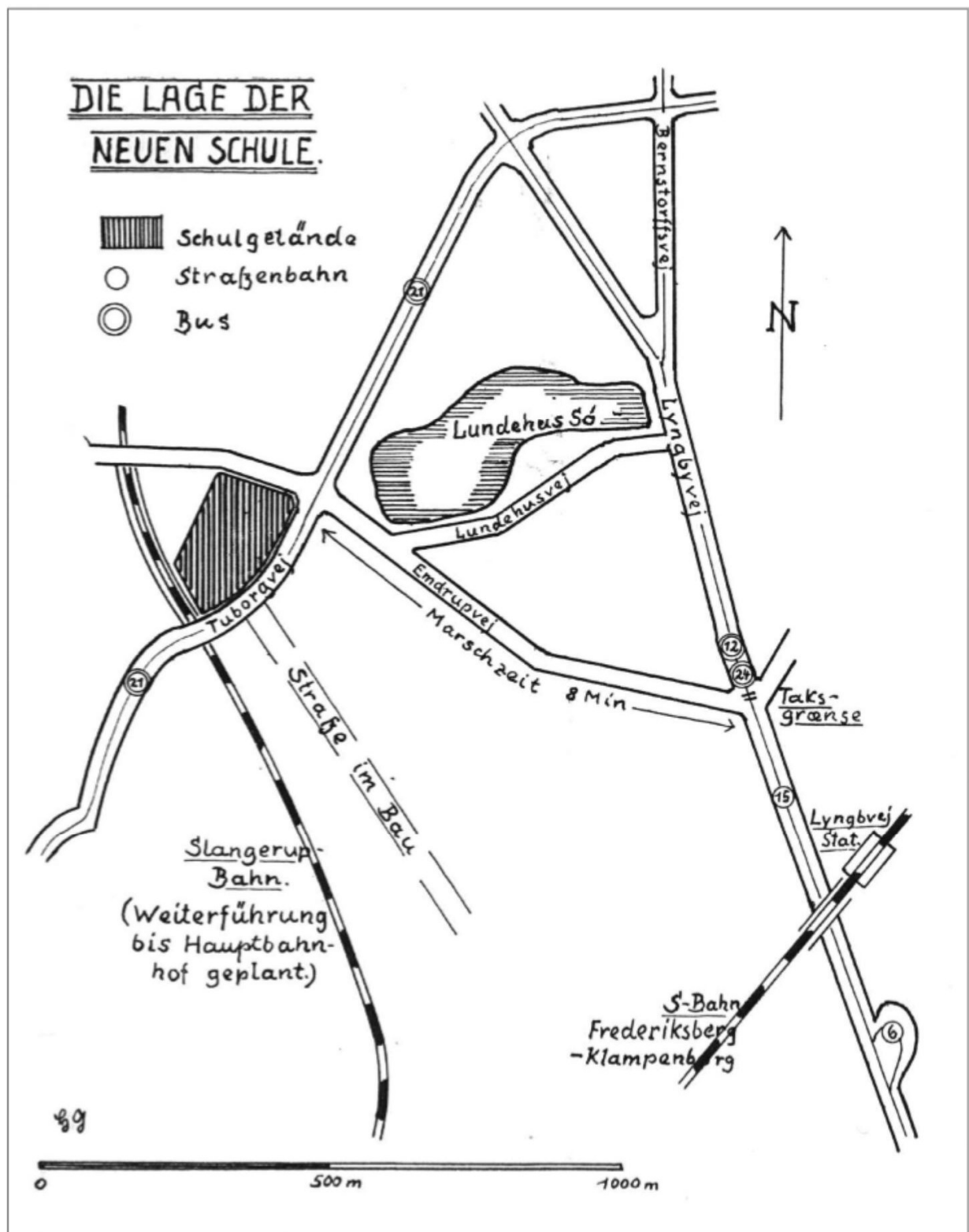
Dies überzeugte das deutsche Außenministerium davon, dass ein neues Schulgebäude notwendig war. Leider lässt sich der genaue Zeitpunkt dieser Entscheidung nicht mehr feststellen, aber sie fiel in die Zeit nach der deutschen Besetzung Dänemarks, in der sich das Deutschtum in wesentlich besseren Bedingungen wiederfand. Im Juni 1940 erhielt Rektor Maywald eine offizielle Nachricht aus Berlin, in der es hieß, dass gute Aussichten für einen Neubau bestünden⁷, und am 18. Juli 1940 erklärte das deutsche Außenministerium, dass es mit einem geplanten Neubau einverstanden sei. Die deutsche Gesandtschaft beauftragte eine Sonderkommission damit, einen geeigneten Standort für das neue Gebäude zu finden. Am 31. August 1940 machte die Gesandtschaft dem Ministerium gegenüber Mitteilung, dass die Kommission, bestehend aus dem Landeskreisleiter der Auslandsorganisation (AO) der NSADP in Dänemark, Ernst Schäfer, dem Schulleiter Maywald und dem deutschen Reichsbevollmächtigten in Dänemark [Titel des deutschen Gesandten mit weitgehenden Befugnissen während der Besatzungszeit] Cecil von Renthe-

Fink und dessen Sachbearbeiter, Gesandtschaftsrat Gebhard Seelos, eingesetzt worden war.⁸ Sie schlugen daraufhin ein Grundstück für das Schulgebäude vor, das in seltenem Maße allen Anforderungen entsprach, die für ein solches Grundstück gemacht werden könnten, wie in einer späteren Zusammenfassung formuliert, nämlich

- 1) zufriedenstellende Größe,
- 2) abgeschlossener Bereich,
- 3) die Schönheit des Ortes,
- 4) günstige Transportbedingungen,
- 5) die beste Wohngegend Kopenhagens in unmittelbarer Nähe des Standorts,
- 6) die beste Propagandawirkung für das Ansehen des Deutschen Reiches mit einem Standort an zwei Hauptstraßen [Emdrupvej und Tuborgvej, JTL],
- 7) das Grundstück ist im Besitz der Stadt Kopenhagen und kann mit geringem Aufwand erworben werden.⁹

Die Baukosten wurden ursprünglich auf 1,3 Millionen RM geschätzt, und als Architekt wurde der deutsche Professor Werner March vorgeschlagen.

Schon die vorgeschlagene Standortwahl und die dafür angegebenen Gründe, die Größe des Gebäudes und der Vorschlag von Werner March als Architekt machen deutlich, dass es sich um ein prestigeträchtiges Projekt handelt, das der Propaganda für das Dritte Reich in Dänemark dienen sollte. Werner March war einer der führenden deutschen Architekten, weltbekannt durch das Olympiastadion in Berlin für die Spiele von 1936.



Die Nachbarschaft der zukünftigen Schule; der Bauplatz ist der vertikal schraffierte Bereich. Übersichtskarte, veröffentlicht in „Sankt Petri Schule im Schuljahr 1940/41“. (Kgl. Bibliothek, Sammlung Kleinere Drucksachen)

Darüber hinaus unterstreicht die Teilnahme von Landeskreisleiter Ernst Schäfer in der Kommission die enge Verbindung zwischen der deutschen Schule und den nationalsozialistischen Reichsdeutschen in Dänemark, die spätestens seit 1935 auch auf andere Weise zum Ausdruck kam.¹⁰ Schließlich ist auch die prominente Rolle des deutschen Reichsbevollmächtigten von Renthe-Fink erwähnenswert.

Der Vorschlag der Kommission wurde sowohl vom Auswärtigen Amt als auch von allen interessierten Kreisen in Kopenhagen unterstützt, die sich einig waren, dass das Schulgebäude in jeder Hinsicht der Würde des Deutschen Reiches entsprechen würde.



Architekt Werner March (1894-1976). (Wikimedia Commons)

Für den Kauf des Grundstücks stellte das deutsche Auswärtige Amt am 25. September 1940 eine erste Tranche von 150.000 RM zur Verfügung. Der Kauf des Grundstücks wurde am 26. Oktober vom Finanzministerium bestätigt. Im Oktober 1940 bewilligte die deutsche Regierung ebenfalls eine Bausumme von 2,5 Millionen RM, davon 400.000 im Jahr 1940, 600.000 für 1941 und die restlichen 1,5 Millionen RM im Jahr 1942. In der Folgezeit kam Ludwig August Aeldert, Konsul in der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, im November 1940 nach Kopenhagen, um die Baustelle zu besichtigen, mit der er sehr zufrieden war.

Außerdem schätzte er die Baukosten auf 2,5 Millionen RM. Das war eine beträchtliche Kostensteigerung, deren Grund erst klar wurde, als später Probleme mit der Finanzierung auftraten.

Bauherr war formal die zu diesem Zweck gegründete Aktiengesellschaft „Deutsche Schule AG“, in die auch das Vermögen der Sankt Petri Schule einfloss, in Wirklichkeit war es aber die deutsche Gesandtschaft mit Renthe-Fink und Seelos in den Hauptrollen. Am 26. Februar 1942 ging ein Schreiben des Auswärtigen Amtes direkt an die Reichsbaudirektion, in dem es hieß, dass es sich bei der „Deutsche Schule AG“ nur um eine Pro-Forma-Konstruktion aus Rücksicht auf die dänische Regierung und Öffentlichkeit handele.

Baupläne

Als der Beschluss zum Bau gefasst wurde, gab es keine detaillierten Pläne für den Bau, sondern nur grobe Skizzen mit Grundrissen und Gebäudestandorten. Daher waren die ersten Kostenschätzungen sehr unsicher. Werner March arbeitete bis März 1941 an den endgültigen Bauplänen. Zuvor besuchte er mehrmals Kopenhagen und war mit den anderen Mitgliedern der deutschen Baukommission (Aeldert, Huhnhauser und Ministerialdirigent Dr. Usadel) am 22. November 1940 in der Sankt Petri Schule anwesend, als der Schulleiter den Eltern die freudige Nachricht überbringen konnte, dass die neue deutsche Schule in Kopenhagen gebaut werden sollte.¹¹ Bereits am 10. Oktober 1940 wurde angeordnet, dass die Baupläne in einem Modell visualisiert werden, sollten, sobald diese vorlägen. Das Modell wurde im Juli 1941 Außenminister Joachim von Ribbentrop vorgelegt,¹² der, wie weiter unten gezeigt wird, Interesse an dem Projekt zeigte und es bis zu einer gewissen Grenze wohlwollend betrachtete.

Am 6. März 1941 stellte March sein "Programm" für die neue Schule fertig, das in 8 Punkte unterteilt war:

A. Die Schule. Die Grund-, Mittel- und Oberschule würde über insgesamt 27 Klassenräume verfügen, die Platz für etwa 680 Schüler und 40 Lehrer bieten. Eine Reihe von Räumen wurde für andere Zwecke geplant, wie z. B. eine Turnhalle, eine dreistöckige Lichthalle mit Platz für 1500-2000 Personen, ein Lesesaal, eine Schulbibliothek, ein Musiksaal mit drei Proberäumen, ein Auditorium mit Platz für 600 Personen usw.

B. Zwei Kindergärten mit Platz für insgesamt 60 Kinder.

- C. Internat mit Platz für 60 Schüler, dann eine Tagesschule mit Platz für 100-150 Schüler.
- D. Ein Schwimmbad mit einem, drei und fünf Meter hohen Springbrettern.
- E. Sportanlage mit einem Stadion mit Fußballfeld (90 × 60 Meter), einer Laufbahn, Anlagen für Hoch-, Weit-, Drei- und Stabhochsprung, Kugelstoßen und Diskuswurf.
- F. Ein 60 × 60 Meter großer Schulhof.
- G. Ein Schulpark mit einer Fläche von 120 × 60 Metern.
- H. Ein 30 × 30 Meter großer Kinderspielplatz.

Dieses sehr ehrgeizige Programm war nicht nur ein Ausdruck der Wünsche der deutschen Schule. In erster Linie brauchte die Schule bessere Einrichtungen für ihre 260 jetzigen und zukünftigen Schülerinnen und Schüler, aber während der Verhandlungen über die Baupläne brachten die beiden Vertreter des deutschen Bildungsministeriums, Huhnhäuser und Usadel, die Idee einer deutschen Propagandaschule mit besonderem Schwerpunkt auf Körperkultur und Sport ein.¹³ Daher wurden das Schwimmbad und die Sportanlagen in das Bauprogramm aufgenommen.¹⁴

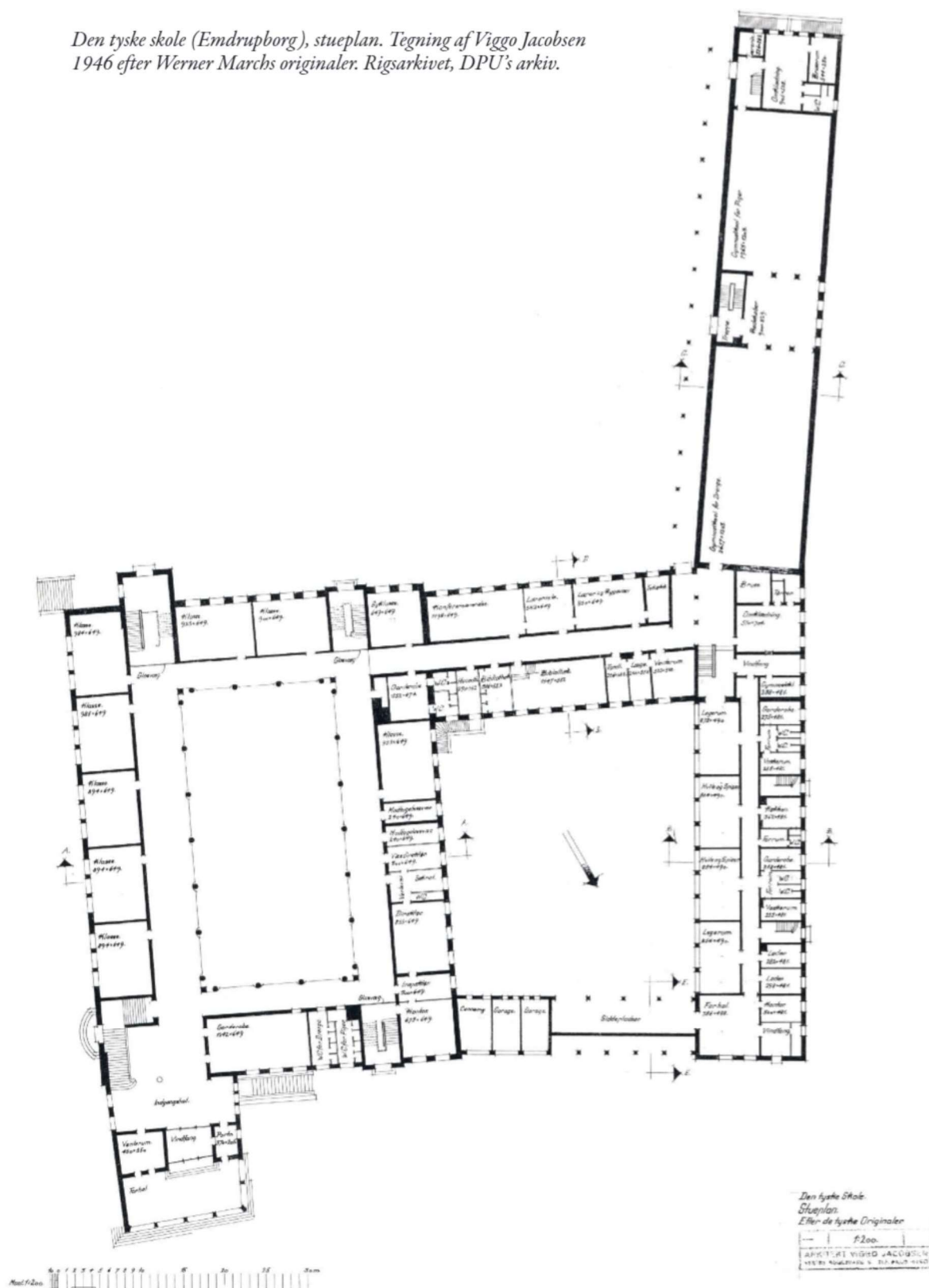
Da die Bauherren nicht in der Lage waren, die Mittel für das gesamte Programm aufzubringen, wurde bereits im Januar 1941 beschlossen, das Programm in zwei Etappen durchzuführen, wobei die erste Etappe nur die Schule, den Aula-Trakt, die Turnhalle und die Kindergärten umfassen sollte.¹⁵ Am 12. August 1941 schätzte March gegenüber dem Auswärtigen Amt und der Reichsbaudirektion in Berlin, dass allein diese erste Etappe 2.778.734 RM kosten würde, hinzu kämen die Kosten für Architekten, Bauleitung und Innenausstattung, und er kam zu dem Schluss, dass eine zusätzliche Finanzierung notwendig sei, wenn die erste Etappe nicht noch weiter gekürzt werden sollte, was die Bauherren nicht wollten. March schätzte, dass 1 Million RM mehr benötigt würden, wenn der Kindergarten, die Turnhalle und der Sportplatz nicht gestrichen werden sollten. Der Preisanstieg sei auch auf die stark gestiegenen Preise für Baumaterialien zurückzuführen.

Diese Nachricht brachte Aeldert dazu, sofort am 15. August an die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen zu schreiben, um sie über den Inhalt des Schreibens von March zu informieren und sie darauf aufmerksam zu machen, dass das Reichsfinanzministerium beschlossen hatte, dass Pläne und Kostenvoranschläge für den Bau von Schulen im

Ausland vor Baubeginn von der Reichsbaudirektion und dem Reichsfinanzministerium genehmigt werden müssten. Nun war der Bau in Kopenhagen ohne die Zustimmungen der Reichsbaudirektion und des Reichsfinanzministeriums zu den geänderten Plänen begonnen worden. Um weitere 1 Mio. RM aufbringen zu können, mussten die beiden Behörden die neuen Pläne genehmigen. Zu diesem Zweck wollte Aeldert sofort wissen, ob das geänderte Bauprogramm von March mit Zustimmung der deutschen Gesandtschaft und der Deutsche Schule AG erstellt worden sei. Er wies darauf hin, dass March den Stadionbau in die erste Etappe aufgenommen habe, obwohl er in der zweiten Fassung der Pläne bereits in die zweite Etappe aufgenommen worden sei, äußerte sich aber nicht dazu.

Die Antwort der deutschen Gesandtschaft ist nicht auffindbar, aber am 17. und 18. September 1941 schickte Werner March dem Auswärtigen Amt und der Reichsbaudirektion sowohl ein angepasstes Bauprogramm (ohne Stadion) als auch einen weiteren Kostenvoranschlag, der sich nun auf 1.350.000 RM belief, da die Inneneinrichtung der Schule allein 350.000 RM kosten sollte. Das angepasste Bauprogramm wurde von den Bauherren genehmigt. Am 19. September gab das Reichsbaudirektorat noch eine Stellungnahme dazu an das deutsche Außenministerium ab, das vom Inhalt wenig begeistert war. Der Kostenvoranschlag von March wurde als immer noch zu niedrig beurteilt, da mehrere Ausgaben fehlten, darunter die Vergrößerung der Grundstücksfläche und die Räumung des Geländes, so dass der Kostenvoranschlag auf 4 Millionen RM erhöht werden musste. March sollte auch nicht der Architekt des Gebäudes sein, sondern nur für den künstlerischen Teil verantwortlich sein, und ein anderer Architekt sollte sich vor Ort um die Arbeiten kümmern. Schließlich wurde darauf hingewiesen, dass mit der bisher erteilten Genehmigung ab April 1942 die Mittel für den Bau fehlen würden. Ribbentrop wurde eine Kopie des Schreibens zugesandt.

Den tyske skole (Emdrupborg), stueplan. Tegning af Viggo Jacobsen 1946 efter Werner Marchs originaler. Rigsarkivet, DPU's arkiv.



Die deutsche Schule (Emdrupborg), Erdgeschoss. Zeichnung von Viggo Jacobsen 1946 nach den Originalen von Werner March. (Dänisches Nationalarchiv, Archiv der DPU)

Dieses Schreiben rief das Auswärtige Amt auf den Plan, das in Gestalt von Fritz von Twardowski am 26. September ein Schreiben an das Reichsfinanzministerium richtete, in dem es um die Genehmigung der zusätzlichen Ausgaben bat. Begründet wurden diese mit den gestiegenen Baukosten und dem Wunsch des Bildungsministeriums nach einer Erweiterung und mehr Klassen, um eine moderne deutsche Schule zu erhalten. Es wurde darauf hingewiesen, dass March den Bau nicht leiten würde und dass das Ministerium eine rasche Entscheidung wünschte, damit der Bau beginnen könne.

Twardowski ging ein wenig fahrlässig mit der Wahrheit um: Die Bauarbeiten waren bereits im Gange und March hatte bereits Verträge mit mehreren Baufirmen, und die Schuld für die gestiegenen Baukosten konnte nicht allein dem Bildungsministerium angelastet werden.

Da sich die finanzielle Situation des Bauvorhabens verschlechtert hatte und die Reichsbaudirektion Ribbentrop eingeschaltet hatte, musste Aelbert am 17. Oktober 1941 dem Staatssekretär Martin Luther einen detaillierten Bericht über den gesamten Vorgang geben. Hier wurde der oben skizzierte Ablauf wiedergegeben, allerdings mit dem Schwerpunkt, dass die Bauverzögerung auf die Wünsche des Unterrichtsministeriums und die steigenden Baukosten zurückzuführen war. Indirekt taucht es aber auch auf, dass March den Preis des Baus in kurzen Abständen sehr unterschiedlich eingeschätzt hatte, kurz gesagt, dass dies nicht nur auf geänderte Bauvoraussetzungen, sondern auch auf eine sehr unsichere oder willkürliche Einschätzung der Kosten zurückzuführen war. Aelbert schloss daraus, dass es Einsparungen beim Bau gegeben hatte, dass aber nichts anderes übrigblieb, als beim Finanzministerium die restlichen 1,5 Millionen RM zu beantragen. Diese Genehmigung konnte im Moment nicht erteilt werden, aber die Schulabteilung im Erziehungsministerium konnte das Geld vorübergehend zur Verfügung stellen, da an anderer Stelle gespart worden war, so dass der Bau fortgesetzt werden konnte. Der Aushub war bereits erfolgt und mit dem Bau begonnen. Der größte Teil des bisher überwiesenen Geldes war für den Kauf von Materialien verwendet worden.

Das Auswärtige Amt folgte der Empfehlung Aelberts, das Projekt fortzuführen. Dies bedeutet, dass von Seiten des Finanzministeriums in Bezug auf die Bewilligung zusätzlicher Mittel keine Zusage vorlag.

Die Durchführung des Baus

Die Bauarbeiten begannen im Sommer 1941, und wie sich herausstellte, bevor die Finanzierung endlich stand. Die Grundsteinlegung erfolgte mit großer Verspätung am 24. Januar 1942 unter Beteiligung von Renthe-Fink, dem Landesgruppenführer der Auslandsorganisation (AO) der NSDAP Ernst Schäfer, dem Architekten Werner March, dem Unterrichtsinspekteur A.C. Højberg Christensen und Rektor Maywald. Zu diesem Zeitpunkt waren die Keller bereits fertiggestellt und der strenge Winter hatte seine Spuren hinterlassen, so dass die Bauarbeiten erst nach einer Verzögerung im Frühjahr 1942 wieder aufgenommen wurden.¹⁶ Im Dezember 1941 hatte die deutsche Schule mit dem dänischen Architekten Axel Wanscher eine Vereinbarung über die weitere Bebauung des Geländes getroffen, die das deutsche Außenministerium im Februar 1942 an das Reichsbaudirektorat weiterleitete. Axel Wanscher war keine zufällige Wahl. Wie sein Vater Vilhelm Wanscher war er Anhänger der dänischen nationalsozialistischen Partei, der DNSAP.¹⁷ Dies bedeutete jedoch keineswegs, dass die Rolle des Architekten March zur gleichen Zeit ausgespielt war. Er gehörte noch zum Team der Bauleitung, während Oberbaurat Schäfer aus Berlin im Auftrag der Baudirektion die Bauaufsicht führte. Die Aufsicht führte Schäfer regelmäßig nach Kopenhagen, und jedes Mal erstellte er einen detaillierten Reisebericht.



Das Werbeschild des Bauunternehmers an der Ecke Tuborgvej / Emdrupvej;

Foto von 1941. (Kgl. Bibliothek, Bildsammlung)

Am 26. Februar 1942 versuchte March in einem an Renthe-Fink gerichteten Schreiben mit Kopie an die anderen Beteiligten, Renthe-Fink davon zu überzeugen, dass auch das Internat gebaut werden sollte. March hatte die Unterstützung mehrerer Parteien, darunter auch Huhnhäuser; March hatte den Aufpreis, der 850.000 RM betrug, geprüft, und Wanscher glaubte, die erforderlichen 15 Tonnen Eisen liefern zu können. Die Entscheidung lag letztlich bei der Gesandtschaft, aber Twardowski vom Auswärtigen Amt sagte, dass es noch keinen Antrag der Gesandtschaft gegeben habe. Das Internat wurde sowohl von Huhnhäuser als auch von Direktor Drinkut als unerlässlich für die Gewinnung dänischer Schüler bezeichnet. Es war auch eine einmalige Gelegenheit, eine beispielhafte deutsch-dänische Gemeinschaftserziehung anzubieten. Der Bau des Internats würde für Kopenhagen von besonderer Bedeutung sein, da es das erste Internat in der Stadt sein würde und einen langjährigen dänischen Wunsch nach einer solchen Schule erfüllt. Es war dies die letzte Möglichkeit, wenn das Internat gebaut werden sollte, da das neue dänische Parlament voraussichtlich einen erweiterten Wohnungsbau in Angriff nehmen würde, wobei das letzte verfügbare Baumaterial vom Markt verschwinden würde. Die Bauleitung bat daher noch einmal um die Erlaubnis, die letzte Gelegenheit zu nutzen, um das Material für dieses Bauprojekt zu beschaffen.

Es hat den Anschein, dass March seine Argumente in ganz anderen Richtungen suchen musste, während er sich jetzt, wie zuvor, nicht darum kümmerte, woher die Finanzierung kommen sollte. Es hat auch den Anschein, dass die Anfrage nicht im Namen der Gesandtschaft gestellt wurde; es gab keine Vertreter der Gesandtschaft in der Bauleitung, das nur für die Ausführung der Bauarbeiten zuständig war. Die Antwort an March ist nicht bekannt, ob Renthe-Fink sich unter Druck setzen ließ, um den Antrag für die Erweiterung um das Internat zu stellen, ist nicht bekannt. Der Reichsbevollmächtigte war mit anderen Angelegenheiten im Zusammenhang mit der künftigen Schule beschäftigt, die ihn wahrscheinlich in Anspruch nehmen könnten, und der Bau des Internats wurde nicht in durchgeführt.

Ein Vertreter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts legte am 5. Januar 1942 seinen Reisebericht über einen Besuch in Dänemark ab. Die Themen waren unter anderem die deutsche Schule und das neue Gebäude. Der Reisende stellte fest, dass der Bau trotz des Materialmangels erstaunlich planmäßig vorankam. Er hielt es für notwendig, den Bau schnell abzuschließen. Die deutschen Schulen sollten mit den dänischen Schulen

konkurrieren, die in vielerlei Hinsicht weiter entwickelt waren als die deutschen. Dann gab es ein Beispiel, die diese Einstellung begründete. Eine reichsdeutsche Schülerin von der deutschen Schule, die auch in der Hitlerjugend aktiv war, würde nach ihrem Abschluss dänisch sein und in Dänemark studieren. Dies war ein deutliches Beispiel dafür, dass für die reichsdeutschen Schüler in diesem leicht beeinflussbaren Alter etwas Besonderes getan werden musste, wenn sie für das Deutschtum nicht verlorengehen sollten, und dies konnte dadurch geschehen, dass sie auf besondere Schulen in Deutschland geschickt wurden.¹⁸

Der Bericht gibt Aufschluss über die Probleme mit denen man sich in der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, im deutschen Bildungsministerium, in der deutschen Gesandtschaft und in der deutschen Schulleitung in Kopenhagen auseinandersetzte. Dies geht aus einer Sitzung hervor, die einige Monate später in Kopenhagen stattfand. Das Deutschtum sollte gestärkt werden.

Da der Bau der neuen Schule in vollem Gange war und sie im August 1943 eröffnet werden sollte,¹⁹ war es an der Zeit, mit den Verhandlungen mit der dänischen Regierung über den neuen Lehrplan zu beginnen. Darüber hinaus fand am 26. und 27. Februar 1942 ein zweitägiges Treffen statt, zu dem sich Teilnehmer aus der Gesandtschaft (z. B. Renthe-Fink und Seelos), dem Auswärtigen Amt (Dr. Quandt) und dem deutschen Erziehungsministerium (Huhnhäuser), der deutschen Schule (Maywald) sowie Professor March einfanden. Ein Bericht über das Treffen wurde am 3. März an das Auswärtige Amt geschickt: Es handelte sich um eine so genannte Propagandaschule, die ein wichtiges Bindeglied zwischen Deutschland und Dänemark sein sollte, dänische Schüler waren von Anfang an dabei. Die Schüler sollten mit deutschem Wissen und Wesen vertraut gemacht werden, aber ansonsten sollten die dänischen Anforderungen weitgehend befolgt werden, um junge Dänen zu gewinnen. Aus diesem Grund sollte die äußere Form der dänischen Schule übernommen werden, während die innere Struktur nach deutschen Grundsätzen gestaltet werden sollte. Mit anderen Worten: Die Schule sollte nicht mehr wie bisher eine dänische Schule sein, sondern eine deutsche Schule, die die Dänen als gleichberechtigt anerkennen sollten. Die Verhandlungen würden erleichtert, wenn die dänischen Behörden davon überzeugt wären, dass die dänischen Schüler an der deutschen Schule zwar mit der deutschen Weltanschauung vertraut gemacht werden sollten, dass aber von ihnen keine nationalsozialistische Gesinnung verlangt würde. Alle Lehrer würden aufgefordert, Fragen

der Weltanschauung so taktvoll zu behandeln, dass die nationalen Gefühle beider Völker nicht verletzt würden.

Insbesondere in den folgenden Bereichen könnte den Dänen Einfluss auf die deutsche Schule gewährt werden:

- a) bei der Einstellung von dänischen Lehrern wurde den Dänen das Anstellungsrecht, aber keine Weisungsbefugnis eingeräumt
- b) die dänische Schulverwaltung hatte das Recht, alle Fächer durch ihre Vertreter zu besuchen. Wenn sie Einwände persönlicher oder beruflicher Art hatten, konnten sie Wege zur Einigung vorschlagen
- c) die dänische Verwaltung hatte das Recht, Änderungen an einzelnen Stellen in deutschen Schulbüchern zu verlangen, umgekehrt hatten die deutschen Behörden das gleiche Recht in Bezug auf die dänischen Schulbücher

Die Unterrichtssprache sollte mehr Deutsch sein als bisher. Der Kindergarten sollte nach dem deutschen System organisiert werden, um den dänischen Kindern den Einstieg in die deutsche Grundschule zu erleichtern, die Erzieherin musste in Deutschland ausgebildet sein.

Die weiteren Einzelheiten des Plans für die deutsche Struktur der Schule werden hier nicht wiedergegeben. Sie decken auf mehreren Seiten alle Fächer ab. Es ist jedoch klar, dass der vorgeschlagene Lehrplan einen Bruch mit dem darstellen würde, was bisher als dänische Schule charakterisiert worden war. Von dänischer Seite hätte man sich im gegebenen Fall sehr weit verbiegen müssen, wenn man zulassen wollte, dass die Propagandaschule nur äußerlich dänisch sein sollte. Als Auslandsschule wurde der Lehrplan dem dänischen Kultusministerium vorgelegt, aber die Verhandlungen wurden von dänischer Seite verzögert und nicht abgeschlossen²⁰. Die deutsche Seite hatte im Zusammenhang mit dem Bau Anderes als nur den Lehrplan zu berücksichtigen.

Der Monat April 1942 verging nämlich, ohne dass die endgültige Finanzierung des Baus gesichert war. Die vom Reichsfinanzministerium erteilte Genehmigung war ausgeschöpft worden. Damit stand die Zukunft des Schulbaus auf der Tagesordnung. Was sollte nun geschehen? Die Gesandtschaft und das Auswärtige Amt waren mit dem Problem konfrontiert. Letztlich musste Ribbentrop entscheiden, was zu tun war. Neben rein

wirtschaftlichen Erwägungen stand auch das Prestige des Dritten Reichs auf dem Spiel. Sollte ein halbfertiges Schulgebäude in Kopenhagen von der mangelnden deutschen Leistungsfähigkeit zeugen?

Am 8. Mai schrieb Oberbaurat Schäfer an Renthe-Fink über die verschiedenen Möglichkeiten für den weiteren Finanzierungsbedarf, was er nach einer Besichtigung des Gebäudes am 12. Juli 1942 weitgehend wiederholte (siehe unten). In der Zeit zwischen diesen beiden Schreiben war der Architekt March wieder auf den Plan getreten. In seinem erneuten Schreiben an Renthe-Fink vom 20. Juni wurde das Internat mit keinem Wort erwähnt; stattdessen ging es ihm darum, einen Baustopp zu verhindern. In der ersten Zeile des Schreibens machte er kurzerhand klar, dass es ihm unmöglich erschien, die Bauarbeiten einzustellen. Es folgten die Gründe: Das Gebäude war bis zum Dach in Rohbauweise errichtet, 80% aller Arbeiten waren im Gange und fast abgeschlossen. Wenn die Verträge gekündigt würden, würden die Einsparungen durch die Aussetzung der Arbeiten durch neue Devisenausgaben zunichte gemacht. Eine Verzögerung der Arbeiten würde die Kosten erhöhen. Es bestand die Möglichkeit, dass die dänische Regierung einen allgemeinen dänischen Baustopp verhängen würde, was die Fertigstellung des Baus umso dringlicher machte. March war mit den Alternativen, die Ribbentrop vorgelegt wurden, nicht einverstanden, es gab nur die Wahl zwischen der schnellstmöglichen Fertigstellung des Gebäudes oder einem Baustopp mit allen negativen Folgen, der das Gebäude jahrelang wie einen Torso liegen ließ. Die dänischen Behörden würden auch erkennen, dass die Devisenfrage gesondert behandelt werden musste. Es fehlten nun 1 Million RM. Dies entsprach fast dem, was Schäfer am 8. Mai an Renthe-Fink schrieb, dass es kosten würde, den Bau zu stoppen. Es gab also keine Möglichkeit für Einsparungen.

Während die Entscheidung Ribbentrops in dieser Angelegenheit noch ausstand, beantragte March im Namen der Baufirma die unveränderte Fortsetzung der Bauarbeiten zu den bisher akzeptierten Kosten. Abschließend drückte March sein Bedauern über die drohende Gefahr und das Schicksal aus, dem der Bau bei einer Verzögerung ausgesetzt wäre. Auch nach einem glücklichen Ende des Krieges war nicht zu erwarten, dass die Bedingungen für die Fertigstellung des Bauwerks so günstig sein würden wie jetzt. Ein gut fertiggestelltes Gebäude würde immer ein hohes Ansehen genießen, während ein unvollendetes Gebäude sowohl von deutscher als auch von dänischer Seite Kritik hervorrufen würde.

Inwieweit Marchs Brief in Kopenhagen und Berlin Eindruck gemacht hat, ist schwer zu beurteilen. Ein Argument aus ihm lässt sich in den späteren Akten jedoch finden, nämlich dass der Bau so weit fortgeschritten sei, dass das Dach erreicht ist, d.h. dass die Verschwendung groß wäre, wenn das Projekt ganz aufgegeben werden würde.

Ribbentrop hatte am 12. Juni 1942 beschlossen, dass es unter keinen Umständen eine Kürzung der *politischen* Mittel für Dänemark geben dürfe, was bedeutet, dass Mittel aus diesem Topf nicht für den Schulbau in Kopenhagen verwendet werden konnten. Anders ausgedrückt: Die politische Arbeit in Dänemark sollte nicht um des Schulbaus willen ihre finanzielle Unterstützung verlieren. Mit anderen Worten, das Geld musste aus anderer Quelle kommen, denn der Bau hatte nun das dritte Stockwerk erreicht, er sollte jetzt aber nur auf die sparsamste Art und Weise überdacht werden. Die Verhandlungen zur Vorfinanzierung dieser Arbeiten liefen, und Renthe-Fink war überzeugt, dass die Dänen im Herbst einen zusätzlichen Devisenbeitrag zulassen würden, um den Devisenkredit beim Vereinigten Finanzkontor zu decken. Im Notfall müsse man sich Devisen aus anderen Ländern beschaffen. Vor diesem Hintergrund kam die Personalabteilung des Auswärtigen Amts am 26. Juni zu dem Schluss, dass die Frage der langsamen Fortführung der Bauarbeiten offen sei. Dem hat die Kulturabteilung in einem Vermerk vom 29. Juni nicht beigeprpflichtet. Da Ribbentrop wiederholt sein persönliches Interesse an dem Schulbauprojekt bekundet hatte, durfte es nicht verzögert werden, zumal es nun den dritten Stock erreicht hatte. Die Geldmittel zur langsamen Fortführung des Baus mussten auf die eine oder andere Weise gefunden werden.

Die akute Finanzierungskrise betraf nicht nur die deutsche Gesandtschaft und die Ministerien in Berlin. Der Leiter der Baustelle, Oberbaurat Schäfer, stellte die nötige Sorgfalt unter Beweis, indem er sich am 8. Mai 1942, als die erteilte Genehmigung abgelaufen war, sofort mit Renthe-Fink in Verbindung setzte und schilderte die Situation auf der Baustelle in Kopenhagen. Als keine Entscheidung über das Schicksal des Gebäudes getroffen wurde, übermittelte er dem Gesandten am 12. und 27. Juli neue Reiseberichte, in denen er über den Fortschritt der Bauarbeiten berichtete und darauf hinwies, wie viel mehr Geld auf jeden Fall ausgegeben werden müsse, unabhängig von der getroffenen Entscheidung. Es seien Verpflichtungen in Millionenhöhe eingegangen worden, und die Mittel müssten auf jeden Fall aufgebracht werden.

Die Außenwände waren, mit Ausnahme des Aulaflügels, bis auf Dachhöhe gemauert, die oberste Decke war fertig, aber am Kindergartentrakt wurde noch gearbeitet, die Dachgebälke über dem Turnhallenflügel und dem Eingang waren errichtet, die Rohrinstallationen usw. waren im Gange.

Bei seinem Besuch am 12. Juli ordnete Schäfer an, dass die Arbeiten mit reduziertem Tempo fortgesetzt und keine neuen Arbeiten begonnen werden sollten. Diese Anordnung sollte in Kraft bleiben, bis das Auswärtige Amt entschieden hatte, ob die erforderlichen Devisen beschafft werden konnten.

Schäfer schätzte den Betrag, der unter drei verschiedenen Voraussetzungen (in Kronen) in das Gebäude investiert werden müsste:

- a) bei vollständiger Fertigstellung: 3.500.000 plus 2.300.000 für die Jahre 1942-43
- b) Fertigstellung, so dass das Äußere fertiggestellt wurde: 3.500.000 plus 1.200.000 für die Jahre 1942-43
- c) Einstellen der Arbeiten nach Fertigstellung des Daches: 2.900.000 für das Jahr 1942

Als Minimum bedeutete dies die Beschaffung von 1.450.000 RM für die Unterbrechung der Bauarbeiten in einem Stadium, in dem das Gebäude bis zur Wiederaufnahme der Bautätigkeit erhalten werden könnte.

Schäfer gestattete sich die Auffassung, dass es günstig wäre, wenn die dänische Regierung einen allgemeinen Baustopp verhängen würde, anstatt dass die Bauträger den Bau auf eigenen Wunsch stoppten. Im Gegenteil, es könnte positiv sein, wenn die deutsche Seite auf Wunsch der dänischen Regierung einen freiwilligen Baustopp verhängen würde. Er wollte unter allen Umständen eine Klärung der Situation und wies darauf hin, dass die Gesandtschaft am 8. Juli eine ähnliche Bitte geäußert hatte.

Twardowski versuchte, diese Klärung herbeizuführen, indem er Ribbentrop am 14. Juni die gesamte Angelegenheit in einem dreiseitigen Vermerk darlegte. Dieser enthielt keine Schuldzuweisungen für die entstandene Misere. Ribbentrop entschied daraufhin, dass das Gebäude unter Dach gebracht werden sollte und alle weiteren Kosten vermieden werden sollten. Dies wurde der Reichsbaudirektion am 22. Juli mitgeteilt.

Auch Oberbaurat Schäfer wurde von der Entscheidung in Kenntnis gesetzt, was seiner Meinung nach das Problem jedoch nicht löste. Er schrieb am 27. Juli an Renthe-Fink, dass nach dieser Entscheidung noch sehr erhebliche Mittel aufgebracht werden müssten. Nach einer genaueren Prüfung schätzte er nun, dass die verschiedenen zusätzlichen Ausgaben den Gesamtbedarf für 1942 auf 2 603 000 Kronen erhöhen werden. Für das Jahr 1943 würden weniger Ausgaben anfallen. Durch den Wiederverkauf von bereits eingekauftem Material für 196.000 DKK konnten Einsparungen erzielt werden, so dass sich der Betrag für 1942 auf 2.432.000 DKK belaufen würde.

Da die Mittel nicht zur Verfügung gestellt wurden, gingen die Bauarbeiten nur schleppend voran, das Gebäude stand als leerer Rohbau, aber ein Teil des Daches wurde gedeckt.²¹ Um Sabotage zu verhindern, musste das Gebäude bewacht werden. Trotzdem versuchte die kommunistische Widerstandsgruppe BOPA am 11. September 1942, die Schule in Brand zu setzen.²²

Für den größten Teils des Herbstes 1942 liegen keine Akten vor, was aber nicht bedeutet, dass es keine Aktivitäten gab. Der Staatssekretär im deutschen Innenministerium Wilhelm Stuckart schrieb an seinen Kollegen Staatssekretär Ernst von Weizsäcker im Auswärtigen Amt am 16. September, dass er von Werner March erfahren habe, dass der Schulbau in Kopenhagen wegen Devisenmangels bis zum Kriegsende eingestellt worden sei. Er bedauere diese Entscheidung wegen des politischen Eindrucks, den sie in Dänemark machen würde, und wegen der Auswirkungen auf das deutsche Schulleben in Kopenhagen. Er hoffe, dass die Devisenprobleme gelöst werden könnten, so dass der Bau noch während des Krieges abgeschlossen werden könne.²³

Diese Hoffnungen hatten keine Änderungen herbeigeführt, aber würde die Ernennung eines neuen deutschen Reichsbevollmächtigten in Dänemark dazu in der Lage sein? Am 5. November 1942 traf Werner Best in dieser Eigenschaft in Kopenhagen ein. Noch im selben Monat besuchte Best die Baustelle der Schule. Am 17. November erhielt er eine Führung durch Seelos²⁴, und im darauffolgenden Monat wurde er von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes in die Schulangelegenheit einbezogen. Am 22. Dezember wurde er von Berlin aus zu seiner grundsätzlichen Meinung befragt. Best antwortete am 29. Dezember, dass die Verhandlungen zwischen Huhnhauser und Bildungsminister Højberg Christensen noch nicht abgeschlossen seien und Huhnhauser sich optimistisch zeigte, dass sich eine

größere dänische Gastfreundschaft im Hinblick auf eine großzügigere Förderung des Schulneubaus einstellen würde und dass Best daher das Ergebnis dieser Gespräche abwarten werde, bevor er selbst offiziell Verhandlungen aufnehme. Best selbst könne in den kommenden sechs Monaten keine Mittel für den Schulbau zur Verfügung zu stellen,²⁵ aber da eine langsame Durchführung des Baus sowohl aus sachlichen Gründen als auch um des deutschen Ansehens willen gerechtfertigt sei, sei eine besondere Zuteilung von Devisen in Höhe von 300.000 bis 500.000 Kronen wünschenswert. Best wollte darüber schnell informiert werden.²⁶

Die Antwort, die Best am 6. Januar 1943 von Twardowski erhielt, war alles andere als ermutigend. Zunächst wurde dem neuen Generalbevollmächtigten die Position des Auswärtigen Amts in dieser Angelegenheit deutlich gemacht. Eine völlige Einstellung des Schulbaus zum jetzigen Zeitpunkt wäre nicht nur in Dänemark, sondern im gesamten nordischen Raum propagandistisch und politisch ungünstig und sollte erst dann erfolgen, wenn alle Möglichkeiten zur Aufbringung des bescheidenen Kronenbeitrags ausgeschöpft sind. Als nächstes wurden Best vier Methoden vorgeschlagen, um 500.000 Kronen aus reichsdeutschen Kreisen in Dänemark aufzubringen, die Aufnahme eines Hypothekendarlehens über die deutsche Schule als dänisches Unternehmen, Verhandlungen mit der dänischen Regierung zur Bereitstellung von Devisen oder die Aufnahme eines Kredits bei dänischen Bauunternehmen. Twardowski bat um eine schnelle Antwort, diese ist nicht bekannt.²⁷

Twardowskis Einschätzung, dass es sowohl propagandistisch als auch politisch ungünstig war, den Schulbau zu stoppen, ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass die deutsche Niederlage in der Schlacht von Stalingrad zu diesem Zeitpunkt absehbar war und ein Stopp des Schulbaus als weitere deutsche Niederlage interpretiert werden konnte.

Bei einem Treffen im Auswärtigen Amt am 17. Februar 1943 mit Teilnahme von Konsul Ernst Krüger von der Gesandtschaft in Kopenhagen wurden die Kreditmöglichkeiten erneut erörtert, wobei sowohl Bankkredite als auch Hypotheken zur Debatte standen. Krüger wurde ermächtigt, solche Kredite in Kopenhagen zu beantragen. Der Kreditbedarf wurde auf 650.000 Kronen geschätzt, ein Betrag, der nicht einmal die Innenausstattung des Schulgebäudes abdeckte. Auf der Sitzung wurde auch einhellig vereinbart, dass die Bauarbeiten aus Prestige Gründen in einem langsamen Tempo fortgeführt werden sollten.

Bei dem Treffen wurde auch der Schleier darüber gelüftet, wie die Bauarbeiten in der zweiten Jahreshälfte 1942 überhaupt fortgesetzt werden konnten. Krüger erläuterte, dass die Gesandtschaft einen bedeutenden Beitrag geleistet habe, der es ermöglicht habe, das Gebäude fast fertig zu stellen. Fast das gesamte Gebäude war unter Dach gebracht worden, und es waren noch kleinere Arbeiten zu erledigen. Der Bau machte von außen jetzt einen fertigen und ganz und gar günstigen Eindruck. Es wurden alle Vorkehrungen getroffen, um sicherzustellen, dass das Klima den Gebäuden keinen Schaden zufügen würde. Die Gesandtschaft wäre 1943 nicht in der Lage, diese Unterstützung fortzusetzen.²⁸

Konsul Krüger hatte übertrieben, als er erklärte, dass das Gebäude fast fertig sei. Es war immer noch ein leerer Rohbau ohne Inneneinrichtung, das Dach war nicht fertig, ebenso wenig wie die Außenanlagen. Leider sagt Krüger nicht, wie viel Geld die Gesandtschaft im Herbst 1942 irgendwie aufreiben konnte. Man kann aber davon ausgehen, dass sie nicht annähernd das Ausmaß erreichten, das Oberbaurat Schäfer im Juli 1942 für absolut notwendig gehalten hatte.

Am 10. März 1943 gab Werner Best auf Ersuchen des Auswärtigen Amts einen Bericht über den Stand des Schulbaus ab. Es standen 175.000 Kronen zur Verfügung, aber um das Gebäude vollständig unter Dach zu bringen, mussten zusätzlich 205.000 Kronen aufgebracht werden. Wenn der Bau sofort abgebrochen werden sollte, würden 75.000 Kronen für die Aufräumarbeiten u. ä. und 85.000 Kronen für die laufenden Kosten benötigt. Hinzu kämen ca. 135.000 Kronen für Abfindungen an die Baufirmen. Zur Finanzierung der mit Oberbaurat Schäfer vereinbarten begrenzten Fertigstellung der Bauarbeiten würden, inklusive der oben genannten Beträge, 1,5 Mio. Kronen gebraucht werden.

Dieser Betrag war von einem privaten Kreditinstitut zugesagt worden, und Best bat um die Erlaubnis, mit diesem Institut in Verhandlungen zu treten, da es die Verhandlungen erleichtern würde, wenn das Deutsche Reich eine Bürgschaft übernehmen würde. Für den Fall, dass die Verhandlungen scheitern sollten, bat Best stattdessen um die Erlaubnis, mit einer Hypothekenbank zu verhandeln.²⁹ Die Antwort des Ministeriums ist nicht auffindbar, aber im Reisebericht von Oberbaurat Schäfer von der Baustelle vom 26. März 1943 heißt es, dass Best ermächtigt worden war, Verhandlungen über die Aufnahme von Krediten, auch durch die Stellung von Sicherheiten für das Baugrundstück, einzuleiten, die Gesandtschaft diese aber noch nicht aufgenommen hatte.

In seinem Bericht vom März kommentierte Schäfer die zahlreichen Baukostenschätzungen für den deutschen Schulbau, die in den vergangenen neun Monaten aufgetaucht waren. Diese notwendigen Schätzungen erfolgten unter unterschiedlichen Annahmen und mit sehr unterschiedlichen Beträgen. Die Verwendung dieser unterschiedlichen Zahlen in den Verhandlungen habe zu Fehlern und Missverständnissen geführt. Er empfahl daher, in Zukunft nur noch die Berechnungen zu verwenden, die er anschließend vorlegen würde.

Die Bemerkung kann dahingehend interpretiert werden, dass Schäfers himmelhohe Kostenschätzungen die Endfinanzierung des Baus verzögert hätten, er sich aber gegen diese Ansicht wehren wollte. Jedenfalls waren seine Schätzungen vom Sommer 1942 stark überhöht, auch im Verhältnis zu den jetzt vorgelegten Berechnungen.

Für den Fall, dass der Bau vollständig abgebrochen werden sollte, schätzte er die Gesamtkosten auf 500.000 Kronen. Darin enthalten waren u. a. Entlassungsgelder für Unternehmen, Baugrundstücksregulierung, Steuern und Bewachungskosten. Die andere Möglichkeit bestand darin, den Bau fortzusetzen, um bestimmte technische Anlagen zu vervollständigen, wofür er die Kosten auf 1,5 Mio. DKK schätzte. Schließlich schätzte er, was der Bau nach seiner Fertigstellung insgesamt kosten würde (alle Beträge in Kronen):

- Gesamtbaukosten bis Ende 1942: 4.000.000
- Ausgaben für 1943 mit einer begrenzten Fortführung der Konstruktion³⁰: 1.500.000
- Künftige Ausgaben für die endgültige Fertigstellung: 2.000.000
- Zahlungen in Deutschland, Architektenhonorare³¹ usw.: 500.000
- Insgesamt: 8.000.000

Mit dieser Kalkulation wollte Schäfer zeigen, dass trotz der gestiegenen Lohn- und Materialkosten, der verlängerten Bauzeit und gewisser Verluste der von ihm im Juli 1942 vorgelegte Kostenvoranschlag von 8.000.000 Kronen, was 4 Millionen Reichsmark entsprach, nicht überschritten worden war.

Das ist eine etwas mutige Schlussfolgerung, wenn man bedenkt, dass der Bau noch weit von seiner Fertigstellung entfernt war und dass die übrigen Kosten die Hälfte des Gesamtvoranschlags ausmachen. Mit den bisher gesammelten Erfahrungen mit sowohl dem Bau an sich als auch den projizierten Kosten, könnte dieser Versuch eines Gesamtbudgets nach wie vor nur als reine Papierübung mit großen Unsicherheiten

angesehen werden. Wenn man bedenkt, dass das ursprüngliche Budget für die Schule auch ein Schwimmbad und ein Internat mit Gesamtkosten von 2,5 Mio. RM vorsah und für den reduzierten Bau noch im Juli 1942 immer noch ein Budget von 4 Mio. RM veranschlagt wurde, kann man davon ausgehen, dass die Baukosten schon von einem frühen Zeitpunkt ab grob falsch kalkuliert worden waren, erst von Werner March und dann von Schäfer.

Dies ist der letzte bekannte Reisebericht, den Schäfer von der Baustelle geschrieben hat, aber er schrieb noch zwei weitere, am 24. April und 16. Juni, bevor er im August sowohl ungeduldig als auch nervös wurde, weil sich die Finanzierung des vereinbarten Teils des Baus hinzog. Er wandte sich daher an den Direktor der Reichsbaudirektion, der am 20. August an das Auswärtige Amt schrieb und dabei nicht mit großen Worten sparte. Daraus geht hervor, dass Best bei Schäfers Besuch in Kopenhagen im Juni versprochen hatte, sich persönlich um die Finanzierung zu kümmern. Das Grundstück und das Gebäude waren auch von einem Kreditinstitut mit einem günstigen Ergebnis bewertet worden, so dass es möglich sein sollte, einen Kredit aufzunehmen, aber es war noch nichts geschehen. Die Verzögerung schadete nicht nur dem Ansehen der deutschen Schule, sondern auch dem Ansehen des Deutschen Reiches in unerträglicher Weise. In den Augen der dänischen Unternehmen galten die Deutschen als unsichere, wenn nicht gar böartige Schuldner. Die herrschenden Verhältnisse schadeten auch dem Ansehen von Schäfer und Axel Wanscher. Es gab Rechnungen zu begleichen, und Wanscher hatte die Zahlung aufschieben müssen. Es bestand ein dringender Bedarf an 100.000 Kronen. Wenn die erforderlichen 1,5 Mio. Kronen nicht aufgebracht werden konnten, mussten alle Arbeiten sofort abgebrochen werden.

In der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts löste das Schreiben einen beruhigenden Vermerk vom 31. August aus, in dem es hieß, dass am 24. August ein Telegramm von Best eingegangen sei, in dem es hieß, dass das Darlehen und der Kredit gesichert seien und die Formalitäten innerhalb von zwei bis drei Wochen abgeschlossen würden.³² In der Zwischenzeit hatte Best 50.000 Kronen ausgelegt, um die dringendsten Rechnungen zu bezahlen. So betrachtete das Ministerium das Schreiben des Direktors der Reichsbaudirektion als "überholt". Außerdem wurde angekündigt, dass Schäfer in der folgenden Woche nach Kopenhagen reisen würde.

Es wurden zwar bis zum 30. Juni 1944 Mittel für die Fortsetzung der Bauarbeiten in Höhe von mindestens 1 Mio. Kronen aufgebracht, aber nicht für die gesamte Fertigstellung. Auf diesen letzten Punkt wies Werner Best in einem Telegramm an das Auswärtige Amt am 8. März 1944 hin. Zunächst erläuterte er die wachsende Schülerzahl an der Sankt Petri Schule, die im vergangenen Schuljahr um 20% zugenommen hatte, so dass eine geplante Aktion zur Umschulung von fast 100 Schülern, die jetzt dänische Schulen besuchten, aus Platzmangel aufgegeben werden musste. Dies sei umso bedauerlicher, als die meisten Kinder aus Elternhäusern stammten, die keine nationale Zugehörigkeit hätten, und wenn sie in einer dänischen Schule blieben, würden sie mit Sicherheit für das Deutschtum verloren gehen. Daher schlug er vor, den Bau der neuen deutschen Schule zu vollenden, und kündigte an, dass er die erforderlichen 2 Mio. Kronen aus Sicherheitsmitteln aufbringen könne, indem er den Betrag in den Budgetplan für 1944/45 aufnehmen dürfte.³³ Die Reaktion des Ministeriums ist nicht bekannt, muss aber positiv gewesen sein, denn an der Sankt Petri Schule rechnete man nun damit, im Sommer 1945 umziehen zu können.³⁴

Eine „echte Propagandaschule“

Werner Best ergriff die Initiative zur endgültigen Fertigstellung der neuen deutschen Schule zu einem Zeitpunkt im Frühjahr 1944, als die Sabotage vorübergehend nachgelassen hatte, und er vermutete, dass dies auf verschiedene Maßnahmen von deutscher Seite, darunter auch polizeiliche Maßnahmen, zurückzuführen war. Er war auch davon überzeugt, dass die friedlichen Verhältnisse anhalten würden, und glaubte auch, dass dies den Dänen am besten dienen würde, was er im April anonym in der dänischen Presse veröffentlicht hatte.³⁵ Dies mag ein Teil der Erklärung für seine Schulinitiative zu diesem besonderen Zeitpunkt sein. Ein weiterer Grund könnte eine verbesserte wirtschaftliche Lage sein. Darüber hinaus hatte er zusammen mit einer Reihe anderer Vertreter der Besatzungsmacht ein persönliches Interesse an den Angelegenheiten der deutschen Schule, da er Kinder in dieser Schule hatte. Das gleiche galt auch für u.a. Friedrich Stahlmann, Julius Dalldorf, Erich Bunke, Paul Meulemann, Emil Hemmersam und Hermann Wiedemann. Zuvor galt dies auch für Cecil von Renthe-Fink, Ludwig Chantre, Karl Frielitz und Paul Kanstein. Sie gehörten zu den Spitzen des deutschen Machtapparats. Im Schuljahr 1943/44 waren 19 Prozent der Schüler Kinder von Eltern, die Mitglieder der NSDAP waren. Die Schule war längst nationalsozialistisch, d.h. die Mehrheit des Lehrkörpers war Mitglied der NSDAP, darunter

auch Schulleiter Maywald, und die Aktivitäten der Schule waren eng mit der Auslandsorganisation der NSDAP und der Hitlerjugend verbunden.³⁶

In „Politische Informationen“ vom 1. Dezember 1944 wurde die Sankt Petri Schule zum ersten Mal im Zusammenhang mit der deutschen kulturpolitischen Arbeit in Dänemark erwähnt. Die Schule hatte ihre Schülerzahl auf 390 erhöht, während der Durchschnitt seit 1939 bei etwa 280 Schülern gelegen hatte. Es gab jetzt ein Gleichgewicht zwischen Kindern deutscher und dänischer Abstammung, so dass die Schule eine „echte Propagandaschule“ war, wie es hieß.³⁷ Daraus wie auch aus Bests Telegramm vom 8. März 1944 geht hervor, dass eines der Hauptziele der Schule darin bestand, die dänischen Schüler für die deutsche Sache, wenn nicht sogar für die nationalsozialistische Weltanschauung zu gewinnen, und dieses Ziel war auch in dem oben erwähnten Lehrplan für die neue deutsche Schule, die in Emdrup eingerichtet werden sollte, festgelegt.



Mai 1945: Unmittelbar nach der Befreiung besetzt die Widerstandsbewegung die deutsche Schule und markiert den historischen Tag mit dem Dannebrog in den Fenstern über dem Haupteingang am Emdrupvej. Foto: C.A. Pedersen, (Freiheitsmuseum)

Die Schule in Emdrup kam nie dazu, der Sache des Nationalsozialismus zu dienen. Der Untergang des Dritten Reiches kam dazwischen. Die Schule wurde jedoch von dänischen Architekten "fertiggestellt", allerdings mit Abweichungen von Marchs ursprünglichen Plänen sowohl im Inneren als auch im Äußeren, und beherbergt seither das Dänische Lehrerhochschule (mit späterer Namensänderung zur Dänischen Pädagogischen Universität; seit geraumer Zeit Teil der Universität Aarhus). Die Architektur der Schule ist kein gutes Zeugnis für die deutsch-dänische Zusammenarbeit 1940- 45.³⁸ Das gilt aus dänischer Sicht auch nicht für die Zielsetzungen der Schule. Die Sankt Petri Schule war seither nicht bereit, in ihrem Selbstverständnis die Durchdringung der Schule durch den Nationalsozialismus oder die Intention des Schulneubaus anzuerkennen.³⁹ Das hier verwendete Material deutet darauf hin, dass der Schulneubau in eine übergeordnete deutsche Kulturpolitik eingebettet war, die von Berlin aus diktiert wurde, und zwar zu einer Zeit, als der Optimismus auf deutscher Seite groß und das Geld noch deutlich weniger knapp war als bereits nur ein Jahr später. Ein einmal begonnenes großes Schulbauprojekt konnte nicht einfach wieder abgebrochen werden, und die neue deutsche Schule war für die Besatzungsmacht letztlich ein problematisches unvollendetes Projekt.

Werner Marchs Pläne für die Schule wurden, wie bei den meisten Prestigebauten des Dritten Reiches, zumindest als Modell realisiert. Gemessen am Gebrauchswert war es ein teures Modell.

2023 mit Genehmigung des Autors ins Deutsche übertragen von Jürgen Sacht, dem stellvertretenden Schulleiter der Sankt Petri Schule

Anmerkungen

1 Werner Bests Bezeichnung der Sankt Petri Schule in den Politischen Informationen 1. Dezember 1944 (WBK, 8, S. 323). Verwendete Abkürzungen: AA=Auswärtiges Amt, PKB = Parlamentarischer Kommissionsbericht, RA=Rigsarkivet, RM=Reichsmark, WBK=Werner Bests Korrespondenz mit dem Auswärtigen Amt und andere deutsche Akten im Zusammenhang mit der deutschen Besetzung Dänemarks 1942-1945, 2012, hrsg. von John T. Lauridsen.

2 Johannes Brøndsted/Knud Gedde (Hrsg.): Danmark under den Anden Verdenskrig, 3, 1947, S. 1159, Hans Novrup: Skolekampen i Grænselandet, Inger Merete Nordentoft und Aage Svendstorp (Hrsg.): Og Hverdagen skiftede - Skolen i de onde Aar, 1946, S. 80f., Johan Hvidtfeldt: Det tyske mindretal under Besættelsen, 1953, S. 86ff. (PKB 15, Bericht). Die deutsche Gesandtschaft war natürlich am deutschen Schulbau beteiligt und aktiv, siehe Cecil von Renthe-Fink an das Auswärtige Amt am 23. April 1941 über nicht weniger als 900.000 RM für diesen Zweck (PKB, 14, Nr. 195).

3 Niels-Henrik Nordlien: Features of German propaganda and cultural policy in Denmark 1940- 1943. En analyse af besættelsesmagtens forsøg på at fremme en tyskvenlig opinion i Danmark, unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Kopenhagen 1998.

4 Kirsten Reisby: Emdrupborg. Historier om en pædagogisk kampplads, 2012, S. 28f.

5 Alle deutschen Dokumente, auf die im Folgenden ohne Quellenangabe verwiesen wird, befinden sich im dänischen Reichsarchiv (Rigsarkiv), Affotograferinger fra Auswärtiges Amt m.m., pk. 290.

6 Ob der Besuch vor oder nach dem 9. April 1940 stattfand, lässt sich nicht feststellen.

7 Reisby 2012, S. 29.

8 Seelos wurde nach dem 9. April 1940 in der deutschen Gesandtschaft in der neu eingerichteten Kulturabteilung eingesetzt (A.C. Højberg- Christensen: Skolen, Aage Friis (Hrsg.): Danmark under Verdenskrig og Besættelse, 4, 1946, S. 16f.).

9 Bei der Auswahl und dem Kauf des Grundstücks war es vor allem Seelos, der laut „St. Petri Skolen i Skoleaaret 1940/41“, 1941, S. 6, einen Gewinn erzielte.

10 Sankt Petri Schule im Schuljahr 1940/41, 1941, S. 6, Ole Brandenburg Jensen: Landesgruppe Dänemark. NSDAPs udlandsorganisation i Danmark ca. 1932-1945, 2017.

11 Sankt Petri Schule im Schuljahr 1940/41, 1941, S. 6.

12 Ein Foto des Modells hat man vergeblich gesucht. Im Prinzip hätte es in die deutsche Architekturausstellung in Charlottenborg im November 1941 aufgenommen werden können, wo zahlreiche Modelle und Zeichnungen deutscher Bauprojekte ausgestellt waren. Es handelte sich jedoch um eine Wanderausstellung, die längst abgeschlossen war und in einem Dutzend europäischer Hauptstädte gezeigt wurde (Magnus Bretchen: Albert Speer, München 2017, S. 118-121).

13 In der Literatur wird die neue Schule auch als Auslandsschule (HøjbergChristensen 1946, S. 19) und als deutschnationale Schule (Reisby 2012, S. 30), während sie in zeitgenössischen deutschen Dokumenten meist als Propagandaschule bezeichnet wird. Højberg-Christensen behauptet 1946, dass es nicht der Wunsch der Sankt-Petri-Schulkommission war, dass die Schule ihren Status ändern sollte, sondern dass die Gesandtschaft darauf drängte (siehe unten).

14 Es gibt keine Protokolle über die gleichzeitigen Beratungen, sondern nur zwei spätere Vermerke zu diesem Thema, die im deutschen Außenministerium erstellt wurden (Aelbert an Martin Luther am 17. Oktober 1941 und Quandt an Twardowski am 7. Januar 1943), wo die Initiative für die Propagandakampagne eindeutig dem deutschen Bildungsministerium zugeschrieben wird.

15 Diese Entscheidung wurde in Absprache mit Oberbaurat Schäfer, dem Vertreter der Reichsbaudirektion, getroffen.

16 Sankt Petri Schule im Schuljahr 1941/42, 1942.

17 Eva Friis: Streng disciplin og store værker - kunsthistorikeren Vilhelm Wanscher, John T. Lauridsen (Hrsg.): Over strengen - under besættelsen, 2007, S. 837, 841.

18 John T. Lauridsen: Tyske stemningsberetninger fra Danmark 1940-42, Danske Magazin, 52, 2014-17, S. 477f.

19 Sankt Petri Schule im Schuljahr 1941/42, 1942.

20 Vgl. Højberg-Christensen 1946, S. 16.

21 Eintrag von Quandt am 19. Februar 1943.

22 Esben Kjeldbæk: Sabotageorganisationen BOPA 1942-1945, 1997, S. 458, WBK, 1, S. 427

23 RA, AA, pk. 212.

24 Bests Kalender verzeichnet das Anfangsdatum, WBK, 2, S. 79.

25 Dies teilte Best auch Oberbaurat Schäfer mit, der die Information in seinem Reisebericht vom 24. Dezember 1942 (nicht auffindbar) weitergab, aber von Schäfer in seinem Reisebericht vom 26. März 1943 erwähnt wurde.

26 WBK, 2, Nr. 54.

27 WBK, 2, Nr. 64.

28 Das Protokoll der Sitzung ist auf den 19. Februar 1943 datiert.

29 WBK, 2, Nr. 231.

30 Unter den Arbeiten, die weiterhin nicht ausgeführt wurden, befanden sich unter anderem die hölzernen Wandverkleidungen, Parkett- und Linoleumböden, der Einbau von Türen, Schränken usw., verschiedene Schmiedearbeiten, Installation von Leitungen und Anschlüssen für die verschiedenen Stark- und Schwachstromsysteme, Installation von Verdunkelungsrollos in der Aula, Kühlschränke, Glockenspiel mit Glocken, Installation der Orgel, insgesamt zu Kosten von 550.000 DKK.

31 Am 17. September 1941 setzte Werner March das Honorar und die Bauleitung auf 8% der Bausumme fest.

32 Das Telegramm Nr. 969 von Best vom 24. August 1943 ist nicht auffindbar.

33 WBK, 5, Nr. 311.

34 Sankt Petri Schule - Jahresschrift 1943/44, 1944, S. 9.

35 Siehe WBK, 10, S. 17f. Aus guten Gründen konnte Best nicht wissen, dass es sich um einen vorübergehenden Sabotagestop handelte.

36 Brandenburg Jensen 2017, S. 118- 120, 124f.

37 WBK, 8, S. 323.

38 Zu den Bauarbeiten ab Mai 1945: Thomas Havning: Træk af Emdrupborgs historie, Ernst Larsen (Hrsg.): Danmarks Lærerhøjskole 1856- 1956, 1956, S.75-85, Povl Heiberg Gad: Emdrupborg. Nazistisk og dansk arkitektur, in: Architectura, 30, 2008, 123-152.

39 Zum Versuch der Sankt Petri Schule, sich im Rückblick als neutrale Schule zu präsentieren, siehe Brandenburg Jensen 2017, S. 136-139.